

BRIEF AUS GRANDCHAMP 2016



*Glücklich,
wer sich dir, o Gott,
mit Vertrauen im Herzen überlässt.
Du bewahrst uns in Freude,
Einfachheit, Barmherzigkeit.*

Es gibt Tage, die zählen im Ablauf unserer Wochen und Jahre. Ein solcher Tag war der 18. September, der Festtag, an dem Sr. Pierrette mir das Amt der Einheit übertragen hat! Sie übergab mir das Kreuz, das sie 17 Jahre lang getragen hat. Ein Kreuz, umgeben von einem Kreis, in dessen Mitte eine Taube ist, Symbol des Heiligen Geistes, Symbol der Güte Gottes und des Geistes der Gemeinschaft.

Etwa 400 Personen, ein grosses, ein sehr grosses Zelt im Hof für eine fröhliche und tiefgehende Feier, erfüllt von Lobgesängen und gemeinsamem Hören. Bild einer geeinten und vielfältigen, leidenschaftlichen und frohen Kirche. Und mehr als die Kirche: ein Teil versöhnter Menschheit, ein Gleichnis der Gemeinschaft.

Wie kann ich Ihnen danken, Ihnen allen, unseren Freundinnen und Freunden, Brüdern und Schwestern von so vielen Gemeinschaften und Klöstern, Ihnen, die mit uns waren, sei es durch Ihr Kommen oder durch Ihre Verbundenheit im Gebet? Was wären wir ohne die anderen? Danke also Ihnen allen, die Sie uns im Lauf der Jahre, Wochen und Tage, die diesem grossen Fest der Freundschaft und der Freude vorausgingen, begleitet, unterstützt und geholfen haben und dies in dem neuen Abschnitt unseres kommunitären Lebens weiterhin tun werden. Das berührt uns sehr! Von ganzem Herzen: danke!

s. Anne-Emmanuelle

Das Fest vom 18. September aus der Sicht einer Nachbarin

Endlich ist der grosse Tag gekommen! Ein etwas grauer Tag, aber wenigstens regnet es nicht. Nach und nach füllt sich der Hof, Bekannte treffen sich, begrüßen sich fröhlich. Unsere Schwestern, ganz in weiss, empfangen die Gäste – sie scheinen alle zu kennen. Im Hof ist ein Zelt aufgestellt. Dort lassen wir uns nieder. Die Stuhlreihen sind so angeordnet, dass wir die Feier in der Arche auf drei Leinwänden verfolgen können.

Wir warten in der Stille auf den Glockenschlag – selbst der Brunnen schweigt. Und dann – wie wunderbar – verzaubert uns der Klang einer Oboe und einer Geige für einige Minuten. Sr. Pierrette ergreift das Wort, begrüsst die Gäste und dankt allen, dass sie gekommen sind, darunter auch die Familie von Sr. Anne-Emmanuelle.

Dann beginnt die eigentliche Feier mit Gesang und Lobpreis, der Liturgie und dem herrlichen Gloria. Anschliessend Lesungen in verschiedenen Sprachen, ein freudiges Halleluja und die Predigt von Frère Alois.

Während der Stille bemerke ich ein kleines Kind von 3 ½ Monaten in den Armen seiner Mutter. Mit grossen Augen schaut es auf unsere Versammlung, ganz ruhig. In seiner Unschuld und Zerbrechlichkeit erinnert es daran, dass Gott von den ganz Kleinen sein Lob empfängt.

Die Schwestern, die mit uns im Zelt sasssen, sind nun in die Arche hinaufgestiegen, um an der Liturgie des Engagements teilzunehmen. Frère Mark-Ephrem ruft den Ablauf der Wahl von Sr. Anne-Emmanuelle in Erinnerung. Nach einem Gesang der Anrufung des Heiligen Geistes richtet Sr. Pierrette das

Wort an die künftige Priorin. Dann erhebt sich die ganze Gemeinschaft und bildet einen Kreis um die beiden Schwestern. Im Zelt sind wir so gebannt von dem Geschehen auf der Leinwand, dass wir gar nicht daran denken, uns in diesem feierlichen Augenblick zu erheben!

Mit fester Stimme verspricht Sr. Anne-Emmanuelle, ihre Aufgabe als Priorin mit Gottes Hilfe wahrzunehmen. Die Schwestern antworten auf ihr Versprechen: „Ja, wir vertrauen dem Werk des Heiligen Geistes in dir.“

Auf das Engagement folgt ein Gebet zum Heiligen Geist und die Handauflegung. Dann übergibt Sr. Pierrette der neuen Priorin das Kreuz, das sie 17 Jahre lang getragen hat. Es ist zu spüren, wie bewegend dieser Moment der Amtsübergabe für sie ist, nach dieser langen Zeit. Nun unterzeichnet Sr. Anne-Emmanuelle ihr Engagement auf dem Altar. Während gesungen wird und erneut Oboen- und Geigenmusik erklingt, empfängt jede Schwester die neue Priorin in ihrem Amt der Einheit. Anschliessend setzt sich die Liturgie fort in der Feier der Eucharistie.

Nach der Feier wird an verschiedenen Orten ein Imbiss angeboten: die reichhaltigen Buffets sind köstlich und farbenfroh. Dabei ist Gelegenheit zu Begegnungen und zum Austausch. Da es nun wieder angefangen hat zu regnen, versammeln wir uns nach einer Stunde im Zelt, um zu israelischer Musik zu tanzen; zum Abschluss ein schwungvolles „Halleluja für die Welt“. Selbst eine betagte Schwester, die am Rand steht, klopft munter den Takt mit dem Fuss und klatscht in die Hände. Es war so ein schönes Fest!

Anne Nussbaum

Predigt von Frère Alois, Prior von Taizé

Dass Frère Alois und drei seiner Brüder aus Taizé zu diesem wichtigen Tag der Amtsübergabe kommen konnten, hat uns von Herzen gefreut. Hier ist seine Predigt in Auszügen¹:

Liebe Sr. Anne-Emmanuelle, Sie sind von nun an Dienerin der Gemeinschaft (servante de communion) unter Ihren Schwestern, nicht als Haupt, sondern im Herzen der Kommunität. Gemeinschaft (communion) ist ein Schlüsselwort in Grandchamp wie auch in Taizé. Es handelt sich um eine Gemeinschaft, die sich in vielfältigen Dimensionen entfaltet. Vier will ich heute nennen:

Ursprung und Quelle ist *die persönliche Gemeinschaft mit Gott, mit Christus*. Im Johannesevangelium spricht Jesus davon in Worten, die wir nicht oft genug meditieren können: „Bleibt in meiner Liebe!“ Der Gott der Liebe bietet uns an, in einer ganz einfachen Gemeinschaft mit ihm zu leben, wir in ihm und er in uns. Diese Gemeinschaft wird genährt durch sein Wort und durch die Eucharistie. Hier ist die Mitte der Berufung der Schwestern von Grandchamp. (...)

Die Gemeinschaft mit Gott entfaltet sich auch in einer zweiten Dimension: *der geschwisterlichen Gemeinschaft*, die auf gegenseitiger Liebe beruht. Das ist sehr wichtig. Ohne sie könnte eine Kommunität zwar grossartige Werke vollbringen, doch ihr Zeugnis für Gott bliebe verschleiert. (...)

Geschwisterlichkeit wird gelebt in der ständigen Aufmerksamkeit füreinander, und gerade im Alltag erfährt sie auch

die grössten Widerstände. In einer Kommunität ist es wie in einer Familie: Wir suchen uns unsere Schwestern und Brüder nicht aus. Die Kommunität ist der Ort, wo wir daran arbeiten, unsere Widerstände zu überwinden. Wenn sie hier nicht überwunden werden können, wie könnte das dann in einem grösseren Massstab geschehen? (...)

Die dritte Dimension der *Gemeinschaft* ist, dass sie *missionarisch* werden kann. Mehr noch als das Zeugnis einzelner Menschen achten viele auf das Zeugnis einer Kommunität. Frère Roger sprach daher vom „Gleichnis der Gemeinschaft“ (parabole de la communauté).

Ein Gleichnis ist eine einfache Erzählung, die auf eine andere Realität hinweist. Jedes Leben, das Gott und dem Dienst an anderen geweiht ist, kann zum Gleichnis werden. In einer Welt, in der viele so leben, als ob Gott nicht existieren würde, wirft die Tatsache, dass Männer, Frauen oder Paare sich für immer in der Nachfolge Christi engagieren, Fragen auf. Wenn Christus nicht aufstanden wäre, würden diese Männer, Frauen oder Paare nicht so leben. Ihr Leben ist ein Zeichen für Christus, der auf geheimnisvolle Weise in der Welt gegenwärtig ist.

In besonderer Weise möchten unsere beiden Kommunitäten, Grandchamp und Taizé, kleine Gleichnisse der Einheit der Christen sein. Und da wir immer mehr Brüder/Schwwestern verschiedenster Herkunft aufnehmen, möchte unser gemeinsames Leben auch ein Zeichen dafür sein, dass die Gemeinschaft unter den verschiedenen Gesichtern in der Menschheitsfamilie möglich ist.

Das ist ein schwieriger Weg, auf dem es darauf ankommt, sich nicht lähmen zu

¹ Den vollständige Text dieser Predigt finden Sie ab Mitte Dezember 2016 auf unserer Website.

lassen: keine Furcht haben vor den anderen, sie nicht verurteilen, sich nicht verurteilt fühlen und nichts negativ interpretieren, und vor allem ihnen nie die geschwisterliche Gemeinschaft verweigern. Da wird uns unsere Abhängigkeit von Christus bewusst: Er allein kann wahre Einheit schaffen.

Eine letzte Dimension, für die Ihre Kommunität so sensibel ist, ist die *Erweiterung der Gemeinschaft (communion) auf alle Menschen*, besonders die Ärmsten. Nicht umsonst haben Sie für den heutigen Eidgenössischen Buss- und Bettag den Text von Jesaja gewählt: „Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe, spricht Gott. Brich dem Hungrigen dein Brot!“ Im Gebet schenkt uns Christus Hoffnung. Wie können wir sie mit anderen teilen, angesichts der grossen Armut, der Ungerechtigkeiten und der drohenden Konflikte? (...)

Barmherzigkeit und Mitleid sind nicht einfach Gefühle. Wir brauchen Mut, um auf andere zuzugehen, Grenzen und Spaltungen zu überwinden und uns auf die Not, die uns begegnet, einzulassen. Wir brauchen auch Fantasie, um ganz einfache Gesten zu finden, die den Armen und Ausgeschlossenen unsere Nähe bezeugen. „Dann“, so sagt Jesaja weiter, „wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte.“ (...)

* * *

Rückblick auf das vergangene Jahr ... und auf die vorausgehenden

Erinnern Sie sich noch an die Titel unserer Briefe der letzten Jahre? Wir helfen Ihnen ein wenig, einige davon waren: „Pilger der Hoffnung“, „Den Weg in die Zukunft wagen“, „Wie geht es deinem Blick?“ Vielleicht hörten Sie dabei die Einladung, vorwärtszugehen, „die Au-

gen auf Den gerichtet, der uns immer auf dem Weg vorausgeht, von einem Neubeginn zum nächsten. So können wir immer wieder über uns hinauswachsen.“ Der Blick nach vorn, das ist der Sinn unserer Berufung. Warum also laden wir Sie zu einem Rückblick auf die vergangenen Jahre ein? Einfach, um für das zu danken, was Gott in unserem Leben vollendet hat, im Leben der Kommunität und der Kirche. Um für Sr. Pierrette zu danken, für alles, was sie unter uns eingebracht hat, für ihren fruchtbaren Einsatz und ihre Art, ihren Dienst als Priorin auszuüben. In diesem Jahr haben wir nun die Wahl einer neuen Priorin erlebt, ihre Einsegnung und damit den Übergang zum Wechsel. Wenn wir das Schöne, das wir erlebt haben, zusammentragen, dann geht es uns wie dem „Schriftgelehrten, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist. Er gleicht einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt“ (Mt 13,52). In der Tat: Wie sollen wir Neues aus einem Schatz holen, den wir nicht kennen?

Aus der Ferne sagen sich manche, dass das Leben der Schwestern einem langen ruhigen Fluss gleicht. Aber wenn es so wäre, wo wäre das Leben? Wie also könnten wir dann zusammen das Gleichnis der Gemeinschaft verwirklichen? Wie könnten wir im Vertrauen des Glaubens auf Ihn zugehen, der uns erwartet, und seine Gegenwart in den verschiedenen Ereignissen des Alltags erkennen?

Denn gerade im Alltag wird das Leben gestaltet, und dort stossen wir an unsere Grenzen und unsere Armut: nachlassende Kräfte, fortschreitendes Alter, Todesfälle wie der von Sr. Minke, mehr oder weniger einschränkende Erkrankungen. Und plötzlich zeigt sich, dass wir nicht mehr wie bisher weitermachen können

und dass Entscheidungen getroffen werden müssen wie etwa die Schliessung der Fraternitäten: Entscheidungen, die uns schwerfallen. Jedoch, wie Sr. Pierrette sagte, „sind die Grenzen nicht einfach ein Punkt, den wir nicht überschreiten können. Sie sind da, um respektiert zu werden. Wenn wir sie annehmen und integrieren, kann sich in ihnen die Kreativität entfalten, die uns von einem Anderen kommt. Der Heilige Geist ist am Werk, er bereitet für uns den Weg vor. So kann etwas Neues, Unerwartetes und Überraschendes aufgehen.“

Was aufgegangen oder gewachsen ist, sind die vielfältigen Verbindungen zu sehr vielen Gemeinschaften, Freundinnen und Freunden. So ist in Grandchamp die Gruppe der Volontäre angewachsen, wie auch die Anzahl der Personen, die uns gelegentlich helfen. Im Sonnenhof ist der Freundeskreis entstanden, und eine Partnerschaft, eine enge Zusammenarbeit mit Donat Oberson hat begonnen. So entwickelt sich eine andere Dynamik, die noch von den neuen Schwestern und Postulantinnen verstärkt wird.

Sorge tragen für das Leben, das heisst auch: auf die Schönheit unserer Häuser zu achten und zugleich ihre Einfachheit zu bewahren. In unserem Weiler wurden die Häuser wieder instandgesetzt. Ja, sie waren gealtert, und sie sind erneuert worden von den Dielen bis zur Decke, von den Mauern über die Fassaden bis zu den Dächern. Sollten sie ein Gleichnis sein?

Ein Gleichnis dafür, das uns anvertraute Leben, das persönliche und das gemeinschaftliche, wie neu zu empfangen. Und dabei „den Heiligen Geist wirken lassen, um unser Leben nach dem von Christus zu gestalten“, sich seinem Handeln im gemeinsamen Lobpreis und im Hören auf sein Wort öffnen. Der Psalter wurde

dafür neu aufgelegt ebenso wie das Gebetszeiten-Buch „La louange des jours à Grandchamp“. Zugleich gilt es, auf unsere Beziehungen zu achten, denn hier verkörpert sich das Zeugnis der Gemeinschaft: „gemeinsam mit unserem ganzen Leben Zeuginnen für die Barmherzigkeit Gottes sein.“ „Glücklich die Gemeinschaft, die zu einem Abgrund an Güte wird“, schrieb Frère Roger. „Die wird“, unterstrich Sr. Pierrette, „das heisst, dass wir unser Leben lang unterwegs sind und bleiben! Ein Weg, auf dem Christus sich mit uns verbunden hat und uns unermüdlich begleitet. Wir können also weitergehen im Vertrauen, in einem kühnen und fröhlichen Glauben ...“

Unsere Aufgabe ist es, uns bewusst in die Dynamik der Barmherzigkeit zu stellen. Barmherzigkeit: Das war das Thema unseres Schwesternrats und der Retraite mit Frère Richard von Taizé. Barmherzigkeit üben im Annehmen unserer Verschiedenheit und dabei alle Ressentiments, Bitternisse und Urteile loslassen; die Wahl treffen, sich anders auszurichten, sobald sich diese einstellen; Gewalt entschärfen, abwenden, indem wir in unserem eigenen Inneren beginnen; alle Schulden erlassen, damit das Leben zirkulieren kann, keine Reichtümer anhäufen, seien sie materiell, geistlich oder psychologisch. In diesem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit, das Papst Franziskus ausgerufen hat, gilt es, alles loszulassen, was die Beziehungen belastet, nichts zurückzuhalten ... Ohne Christus ist das unmöglich, mit ihm ist es ein Wunder, denn er wirkt es mit uns, durch unser Ja. Im Lauf der Jahre, von einem Neubeginn zum nächsten, sind wir im Zusammenleben und in der Gemeinschaft gewachsen, und dafür sind wir unendlich dankbar.

Eine Veränderung zieht andere nach sich

Der Wechsel der Priorin hat natürlich einige andere Veränderungen nötig gemacht! Hier nur die wichtigsten: Sr. Regina ist jetzt Assistentin von Sr. Anne-Emmanuelle, und Sr. Gesine ist vom Sonnenhof zurückgekehrt und hat die Verantwortung für das Noviziat übernommen. Mit der Ankunft von fünf Postulantinnen wird sie nicht arbeitslos sein! Sr. Dorothea ist wieder zum Sonnenhof zurückgekehrt, um Sr. Mechtild zu unterstützen.

*

Unabhängig vom Wechsel der Priorin gibt es auch Veränderungen im Dritt-Orden der Einheit. Seit dem diesjährigen Jahreskonvent ist Lucette Woungly-Massaga die Verantwortliche, unterstützt von Skoutje Hoeksema aus den Niederlanden und Evelyne Roulet aus der französischen Schweiz.

Ein Aufenthalt in Jerusalem

Für die Dauer eines Touristenvisums wurde eine Erfahrung von ökumenischem Leben in Jerusalem möglich, dank der Grosszügigkeit und des Muts der Kleinen Schwestern Jesu. Sr. Regina drückt ihre Dankbarkeit für dieses so reiche und dichte Erleben aus:

Der Auszug aus einem Gedicht des Pfarrers Rafiq Khoury, der in Jerusalem lebt, drückt am besten aus, was diese Stadt für unsere Berufung zur Einheit und zur Versöhnung bedeuten kann. Er ist ein guter Freund der Kleinen Schwestern, und ich konnte ihn kennen lernen.

„Jerusalem hat mich gelehrt, dass ich nur zusammen mit den anderen Menschen Mensch sein kann, dass ich nur zusammen mit anderen Christen Christ sein kann und dass ich nur zusammen mit anderen Gläubenden Gläubender sein kann. (...)

Jerusalem hat mich gelehrt, dass meine Identität keine geschlossene Identität ist, sondern eine offene Identität, und dass sie sich nur ganz vollenden kann, wenn sie bereichert wird durch die Identität der anderen.

Jerusalem hat mich gelehrt, dass das Universelle das Besondere nicht in Abrede stellt, und dass gerade das Universelle fähig ist, alle Reichtümer des Besonderen an seinen Tisch einzuladen.

Jerusalem ist die Stadt der Verschiedenheit schlechthin. Aber gerade dort ist die Verschiedenheit am meisten gekreuzigt, und kreuzigt uns zugleich selbst am meisten. Dies erinnert uns daran, dass das Ziel einer versöhnten Menschheit immer unvollendet ist und immer zu Anstrengungen und einem geistlichen Kampf aufruft.“

Jerusalem, die Heilige Stadt der Juden, der Christen und der Muslime ist seit jeher berufen, Stadt des Friedens zu werden. Getragen von dieser Verheissung wird sie zum bevorzugten Ort für eine mögliche Erziehung zum Frieden, zur Gewaltlosigkeit und zur Versöhnung, mitten in allen derzeitigen Konflikten und Leiden. Wie kann man in diesem kleinen Lebensraum, wo alles da ist, was vereint werden könnte, und wo doch alles getrennt ist, Frieden schaffen? Geht das nicht nur im Respekt, im Annehmen und in der Anerkennung des anderen? Was kann den Opfern der Gewalt helfen, sich auf einen Weg der Versöhnung einzulassen? Was kann ihnen helfen, sich ihrem Inneren zuzuwenden, wo die Quelle des Friedens wohnt?

Diese Quelle will aus den Herzen der Bewohner von Jerusalem entspringen und weiterfliessen in alle Winkel unseres Planeten. Seit Jahren gibt es im Land Orte, an denen das Zusammenleben erprobt wird, auf der Suche nach Gerechtigkeit und Sicherheit für alle.

Friedensschulen wurden gegründet, und verschiedene Initiativen laden ein, sich zu begegnen, voneinander zu lernen und Brücken für das gegenseitige Verständnis zu bauen. An diesen Orten geht es zunächst darum, die Leiden und Ängste des anderen anzuhören, ohne die eigenen zu verschweigen. Die Lösung des Konflikts kann nur am Ort des Konflikts selbst gefunden werden und durch die Menschen, die selber von den Folgen der Gewalt betroffen sind!

Was aber erwartet Gott von uns als Kommunität? Diese Frage hatte ich im Herzen, wenn ich den Kleinen Schwestern Jesu zuhörte, die schon so lange im Land leben, wenn ich ihren Nachbarn zuhörte, die Opfer des Konflikts wurden, oder den Schwestern vom Karmel St. Joseph, die in einem Drusen-Dorf leben, unseren FreundInnen von St. Elisabeth und den Schwestern und Brüdern der Klöster und Gemeinschaften, die wir schon seit langer Zeit kennen.

Pater David Neuhaus, der in Jerusalem lebt, fragt: *Sollen wir wirklich diesem Menschen folgen, der ständig zu seinen Jüngern sagte: „Auf, gehen wir auf die andere Seite, lasst uns die ganze Zeit in Bewegung sein!“ Diese dynamische Mission Jesu ist wirklich eine sehr wichtige Quelle zum Nachdenken.*

Sind wir nicht gerufen, ständig aus uns herauszugehen, um unsere Berufung zu Einheit und Versöhnung mitten in diesen Spannungen zu leben, um sie Gott anzuvertrauen? In die Tiefe zu gehen zu den gemeinsamen Wurzeln des Glaubens der drei monotheistischen Religionen, und nie zu vergessen, dass

wir denselben Vater haben? Sollten wir nicht ständig in Bewegung sein, um nicht einseitig Partei zu ergreifen? Um fähig zu sein, die Leiden der einen und der anderen zu verstehen und sie, wenn möglich, mitzutragen? Sind wir gerufen, ins Heilige Land, nach Jerusalem, zurückzukehren, um mit anderen Gemeinschaften etwas Neues zu schaffen: ein gemeinsames ökumenisches Leben, ein einfaches Da-sein im Gebet, in Gemeinschaft mit allen? Dafür beten wir.

* * *

2017...

Das Jahr des 500. Reformationsjubiläums. Während wir dies schreiben, bereiten sich Sr. Anne-Emmanuelle und Sr. Embla auf eine Reise nach Lund in Schweden vor. Sie nehmen dort an der ökumenischen Eröffnungsfeier dieses Gedenkjahres teil, bei der sich römisch-katholische und lutherische Christen versammeln und an der auch Papst Franziskus mitwirkt!

Wird es uns gelingen, in diesem Gedenkjahr den *Christus der Gemeinschaft* zu feiern?

Die Kirchen im Kanton Neuchâtel bereiten sich darauf vor. Im Sommer 2017 wird es eine Feier für alle ChristInnen aus der Region geben. Sie werden zusammenkommen, um für den bisherigen Weg und für die Gaben der verschiedenen Kirchen zu danken. Zugleich werden sie Gott um Vergebung bitten für alle Hindernisse, die auf den Weg der Einheit gelegt wurden. Ebenso einander für alle Schmerzen, die sie sich gegenseitig im Laufe der Jahrhunderte zugefügt haben. Es ist eine dringende Einladung, neue Schritte auf dem Weg der sichtbaren Einheit zu wagen.

Vom konfessionellen Gedenken ... zu einem Jubiläum der Zukunft, dies war der Titel eines Vortrags, den Laurent Schlumberger, Präsident der Vereinigten Evangelischen Kirche in Frankreich, in Grandchamp hielt. Wird sich die Kirche in ihrer Verschiedenheit dieser Dynamik anschliessen und so einen Weg der Hoffnung für die Welt eröffnen?

* * *

„Komm, göttliches Licht, erleuchte die Erde ...“, die Erde unserer Herzen und die Erde, die ausgetrocknet und dürstend ist nach Wahrheit, nach Versöhnung und nach Frieden überall auf unserer Welt! Dafür beten wir mit Ihnen in der Erwartung und in der Hoffnung auf Weihnachten!

Ihnen allen gesegnete Feiertage!

Ihre Schwestern von Grandchamp



Grandchamp 4, CH - 2015 Areuse
CCP 20-2358-6

Unter www.grandchamp.org finden Sie das Programm für 2017 sowie die Liste der Lesungen.
www.facebook.com/communautedegrandchamp